

HEP-Ausbildung: Personenzentriert!

Nur wer Personenzentrierung am eigenen Leib erlebt hat, kann diese auch in der Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf umsetzen, ist sich Martin Herrlich, Schulleiter an der Evangelischen Fachschule für Heilerziehungspflege in Schwäbisch Hall sicher. Mit der „Grundkonzeption Heilerziehungspflegerische Praxis“, dem „Individuellen Ausbildungsplan-Schule“ und den „Jahresgesprächen“ stellt er Versuche der Fachschule dar, Personenzentrierung zu (er)leben.

Heilerziehungspfleger(innen) sind die Fachkräfte für Teilhabe, Bildung und Pflege. Sie verfügen über fundierte pädagogische, pflegerische und gemeinwesenorientierte Kenntnisse und Fähigkeiten für die Arbeit in der Behindertenhilfe. In einer dreijährigen Ausbildung entwickeln sie personale, soziale, methodische und fachliche Kompetenzen, um Menschen mit Unterstützungsbedarf in deren Lebensqualitätsvorstellungen begleiten zu können. Heilerziehungspflege ist ein Beruf in der Schnittmenge von Pädagogik und Pflege. In beiden Feldern werden Kompetenzen erworben und beide Felder werden in der Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf verknüpft. Daraus entsteht eine besondere berufliche Qualität. Die Ausbildung zum Beruf findet im Regelfall an zwei Lernorten statt: an der Fachschule und in Einrichtungen und Diensten für die Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Unterschiedlichkeit als Ressource

Die Idee von Diversity spielt in der Ausbildung in Bezug auf die notwendige Auseinandersetzung mit der Unterschiedlichkeit der begleiteten Menschen eine zentrale Rolle. Es gilt, die Menschen (mit Unterstützungsbedarf) in ihrer Unterschiedlichkeit wertschätzend und stärkenorientiert wahrzunehmen, es gilt, alle Menschen im Miteinander für die Unterschiedlichkeit zu begeistern und diese als Ressource zu nutzen.

Auch Fachschüler(innen) sind geprägt von Unterschiedlichkeiten. Den verschiedenen Persönlichkeiten muss in ihrer Vielfalt begegnet werden.

Lernkonzepte müssen auf die unterschiedlichen Wissens- und biografischen Vorerfahrungen reagieren, indem sie die Möglichkeiten und die Ressourcen der Fachschüler(innen) wahrnehmen und personenzentrierte Lernmöglichkeiten schaffen, d. h. die Lernangebote selbst müssen inklusiv statt selektiv oder exklusiv gestaltet sein.

Die an der Fachschule für Heilerziehungspflege in Schwäbisch Hall entwickelte „Grundkonzeption Heilerziehungspflegerische Praxis“², der „Individuelle Ausbildungsplan – Schule (IA-S)“³ und die Jahresgespräche sind Bestandteile des „ProViels“⁴ der Fachschule und versuchen, auf diese Fragestellung zu antworten.

Grundkonzeption Heilerziehungspflegerische Praxis

Seit September 2005 wird in Schwäbisch Hall ein verändertes Praxisausbildungskonzept umgesetzt, das genau auf die vielfältigen Formen von Diversity zu reagieren versucht und Personenzentrierung ermöglicht. Dabei lernen nicht alle Fachschüler(innen) zeitgleich an denselben Lernaufgaben, vielmehr sind diese auf die jeweiligen Personen und die Situation abgestimmt.

Kernmerkmale der aktuellen „Grundkonzeption Heilerziehungspflegerische Praxis“ sind:

- „Die Personenzentrierung: Die Fachschüler(in) mit Ihren Lernmöglichkeiten und Lernbedürfnissen steht im Fokus des Anleitungsprozesses.
- Die Kompetenzorientierung: Die weitere Entwicklung der Kompetenzen der Fachschüler(in) steht im Mittelpunkt.
- Die Klientenzentrierung: Die begleiteten Menschen mit Unterstützungsbedarf werden in ihren Lebensqualitätsvorstellungen in die Planung von Ausbildungsaufgaben einbezogen.
- Die Kontextzentrierung: Die jeweiligen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen des konkreten



Martin Herrlich,
Evangelische Fachschule
für Heilerziehungspflege
Schwäbisch Hall

¹ Die Grundlagen zu diesem Text sind in kontinuierlicher Auseinandersetzung im „Kleinen pädagogischen Team“ der Fachschuldozent/innen, im „Praxisdozent/innenteam“ und im gemeinschaftlichen „Großen pädagogischen Team“ der Schul- und Praxisdozent/innen unter teilweiser Einbeziehung der Kurssprecher/innen in den Kursen entstanden.

² Die Konzepte wurden seit ihrer Entstehung permanent weiterentwickelt. Das Konzept „Grundkonzeption Heilerziehungspflegerische Praxis“ versteht sich als Nachfolgeidee des Individuellen Ausbildungsplan – Praxis, kurz IA-P.

³ Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall (Hg.): Individueller Ausbildungsplan-Schule (IA-S). http://www.hepschule-sha.de/wp-content/uploads/A_ProViel_IA-S.pdf entnommen am 02.05.2016

⁴ Vgl. hierzu: Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall (Hg.): ProViel. http://www.hepschule-sha.de/?page_id=125 am 02.05.2016

Praxislernortes der Fachschüler(in) werden gezielt aufgegriffen.

- Die Prozessorientierung: Die Ausbildung findet im folgend vorgestellten Ablauf statt. Am Ende der Auswertung der Lernschritte steht die erneute Erhebung des Lernstandes.⁵

Der Anleitungsprozess ist inhaltlich orientiert am Handlungsfelder-Kompetenzen-Lebensqualitätsmodell (kurz: HKL-Modell)⁶ das zwischen direkten und indirekten Handlungsfeldern in der Heilerziehungspflegerischen Tätigkeit, den dazu in der Ausbildung notwendig zu erwerbenden Kompetenzen und der Zielperspektive Lebensqualität unterscheidet.

Fünf Schritte

Der Anleitungsprozess gliedert sich in fünf aufeinander aufbauende Schritte, die abschließend nach Schritt fünf wieder in Schritt eins münden – und idealerweise – in einem verbreiterten Kompetenzniveau:

1. Erhebung des Lernstandes anhand des HKL-Modells

Die Fachschüler(in), die Anleiter(in) vor Ort und die Praxisdozent(in) nehmen anhand des HKL-Modells eine Lernstand-Erhebung vor. Die Lernstand-Erhebung findet mindestens dreimal während der dreijährigen Ausbildung statt, die erste im ersten Halbjahr der Ausbildung. Alle drei beteiligten Personen schätzen die Fachschüler(in) anhand des HKL-Modells in ihren Lernmöglichkeiten unabhängig voneinander ein. Im Planungsgespräch werden die Einschätzungen zusammengeführt und dokumentiert.

2. Ableitung von Praxisaufgaben und den damit verbundenen Lernzielen

Aus der Erhebung des Lernstandes ergeben sich Lernvorstellungen und Lern-

notwendigkeiten der Fachschüler(in). Diese werden im Kontext der Lebensqualitätsvorstellungen der begleiteten Menschen mit Unterstützungsbedarf und im Kontext der konkreten Möglichkeiten der Ausbildungsstelle in Lernziele und daraus resultierende mögliche Praxisaufgaben übertragen.

3. Vereinbarung über Ausbildungsschwerpunkte und konkrete Praxisaufgaben

Die von den beteiligten Personen als wesentlich erkannten Praxisaufgaben und Lernziele werden, in einem für die Fachschüler(in) zu bewältigenden Rahmen, konkret definiert und in der Ausbildungsvereinbarung festgehalten.

4. Durchführung der Praxisaufgaben

Die Fachschüler(in), die Anleiter(in) vor Ort und die Praxisdozent(in) setzen die Vereinbarung um. Praxisaufgaben finden im davor definierten Rahmen statt.

5. Auswertung, Überprüfung und Fortschreibung der Lernaufgaben

In den Auswertungsgesprächen erfolgt eine Überprüfung der vereinbarten Praxis- und Leitungsaufgaben. Aufgrund dieser Evaluation findet eine Neu-Bewertung des Lernstandes der Fachschüler(in) statt. Der Regelkreis beginnt – auf einem neuen Kompetenzniveau – von vorne. Die neu entwickelten und erreichten Kompetenzen werden als Lernzielerreichung dokumentiert.⁷

Das Konzept Individueller Ausbildungsplan-Schule (IA-S)

Aufgrund der vielen positiven Erfahrungen mit der Personenzentrierung von Ausbildung am Lernort Fachpraxis, wurde an der Fachschule überlegt, wie diese Idee auch auf den fachschulischen Unterricht übertragen werden kann, denn auch in der Fachschule sollte

- zur vertieften fachlichen Diskussion motiviert werden,
- vielfältiges Lernen angeregt werden,
- mehr Gestaltungsmöglichkeiten der an der Ausbildung Beteiligten ermöglicht werden,
- die Eigenverantwortlichkeit der Fachschüler(innen) gestärkt und
- die Identifikation der Fachschüler(innen) mit den Lerninhalten gesteigert werden.

Eine Besonderheit (fach)schulischen Lernens ist es, dass in der Regel in Lerngruppen unterschiedlicher Gruppengröße gearbeitet wird. Die Lerngruppe hat den Vorteil, dass

sie durch das Miteinander den Lernprozess anregen und/oder diesen unterstützen kann. Andererseits aber erschwert es die Lerngruppensituation, die Fachschüler(innen) im 1:1-Kontakt wahrzunehmen. Vor diesem Hintergrund wurde an der Fachschule in Schwäbisch Hall im Mai 2009 die erste IA-S Woche gestartet: Individueller Ausbildungsplan-Schule.

In der ca. ¼ jährlich erscheinenden „hEpost“ der Fachschule, in der über aktuelle Entwicklungen berichtet wird, heißt es dazu: „Diese Woche begeben wir uns auf einen neuen Schulweg. (...) Das bedeutet zunächst, dass wir nicht in einer Kursgruppe arbeiten, sondern dass die Fachschüler(innen) in individuellen Lernprojekten tätig werden. Die Lernthemen sind dabei sehr breit und facettenreich angelegt. Kompetenzgewinn entsteht dabei bei jeder Fachschülerin, ausgehend von den eigenen bereits erworbenen Fähigkeiten.“

Zu Beginn stand für jede Fachschülerin der „Analyse-Fragebogen zum individuellen Ausbildungsplan-Schule“. Hier wurden entlang der Handlungsfelder die eigenen, schon vorhandenen Kompetenzen herausgearbeitet. Diese Selbsteinschätzung wurde in einer Lerngruppe von fünf Personen mit jeweils einer Lernberaterin ergänzt und hinterfragt.

Nun galt es, eigene Lernziele zu finden, Fragestellungen zu entwickeln, an denen in der IA-S Projektwoche konkret gearbeitet werden kann. Im anschließenden Planungsgespräch wurden dann konkrete Lernprojekte geplant und vereinbart. In dieser Woche nun sind unsere Fachschülerinnen an den zu bearbeitenden Themen dran.

Das Schulhaus versteht sich dabei als offene Lernwerkstatt: Hier sind die Lernberaterinnen anzutreffen, hier können aber auch Lernerfahrungen mit anderen Fachschülerinnen vernetzt und ausgetauscht werden. Individuelle Beratung bei den Lernprojekten findet durch die jeweils zugeordnete Lernberaterin statt.⁸

Am Ende der inzwischen regelmäßig durchgeführten IA-S-Wochen werden die Lernerfahrungen in den Lerngruppen gesammelt. Die erarbeiteten Themen werden in der jeweiligen Beratungsgruppe präsentiert. Dabei wurde deutlich, dass durch das personenzentrierte Vorgehen hoch unterschiedliche Forschungsfragen in methodisch breit gefächerten Lernprojekten bearbeitet wurden.

Aufgrund der guten Erfahrungen wurde die Idee IA-S im „ProViel“ der Fachschule

⁵ Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall (Hg.): Grundkonzeption Heilerziehungspflegerische Praxis. http://www.hepschule-sha.de/wp-content/uploads/20140915_Grundkonzeption_Fachpraxis_PDT_ProViel.pdf Seite 1. entnommen am 02.05.2016.

⁶ Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall (Hg.): Das Handlungsfelder-Kompetenzen-Lebensqualität Modell (HKL). <http://www.hepschule-sha.de/wp-content/uploads/HKL-Modell20131127.pdf> Entnommen am 02.05.2016

⁷ Die Grundkonzeption Heilerziehungspflegerische Praxis wurde vom Praxisdozent/innenteam von Werner Albrecht, Silvia Braun, Martin Herrlich, Rico Lehnert, Milena Ott, Alicia Sailer und Regina Spieler entwickelt und im September 2014 verabschiedet.

⁸ Zitiert nach hEpost 18/2009, www.hepschule-sha.de/wp-content/uploads/hEpost18%2022%29.pdf entnommen am 02.05.2016

verankert: „Begleitet von Dozent(innen) der Fachschule erarbeiten sich Fachschüler(in)en, ausgehend von einer Ausbildungsdiagnose, Inhalte, die an ihre individuellen Lernnotwendigkeiten und Lernthemen angepasst sind. Dabei bilden sie Lerngruppen, in denen die Lernerfahrungen und Lernergebnisse ausgetauscht werden.“⁹

Im gesamten Ausbildungsverlauf haben die IA-S Tage zurzeit Projektcharakter, insgesamt sind es 10 IA-S Projekttag in drei Ausbildungsjahren, die in zwei IA-S Wochen en bloc stattfinden.

In der Lerngruppe erstellt jede Fachschüler(in) einen Lernkontrakt mit konkreter Vereinbarung über das geplante Lernprojekt mit folgender Gliederung:

- Forschungsfrage
- Fotodokumentation des Mind Maps zum Vorgehen
- Geplante Formen der Bearbeitung im Projekt (Literaturrecherche, Internetrecherche, Interview etc.)
- inhaltliche Bearbeitung des Themas
- Dokumentation der Impulse aus den Beratungsterminen
- Rückmeldungen zum IA-S Projekt, zum Lernprozess, zur Arbeitsorganisation, zum schriftlichen Projektbericht, zur Präsentation

Anhand dieser Gliederung arbeiten die Fachschüler-(innen) dann am eigenen Lernprojekt. Kollegiale Beratung findet statt bei den Fixterminen durch die Lerngruppe und die Lernberater(in). Darüber hinaus begleitet jede Lernberater(in) die einzelnen Fachschüler(innen) am jeweiligen Projekt nach Bedarf.

In der IA-S Woche gibt es jeweils zwei Pflichtberatungstermine zwischen Lernberater(in) und Fachschüler(in) in der jeweiligen Lerngruppe. Den Abschluss bildet die Präsentation der einzelnen Lernprojekte in der Lerngruppe, Rückmeldung und Ausblick durch Lernberater(in) (schriftlich) und Lern-

gruppe (mündlich). Am Ende der IA-S Woche muss jede Fachschüler(in) einen Projektbericht abgeben. Zu diesem gibt der Lernberater(in) eine schriftliche Rückmeldung. Eine Benotung findet nicht statt.

Entwicklungsgespräche mit den Fachschüler(innen)

Als weiterer Baustein, Personenzentrierung mit Fachschüler(innen) umzusetzen, wurden im März 2000 Jahresgespräche mit den Fachschüler(innen) eingeführt. Im Leitfaden zum Jahresgespräch heißt es: „Das Jahresgespräch findet dreimal während der Ausbildung zum Heilerziehungspfleger/zur Heilerziehungspflegerin an der Evangelischen Fachschule für Heilerziehungspflege in Schwäbisch Hall statt: am Ende des Probehalbjahres und im 2. und 3. Ausbildungsjahr. (...) Geführt wird das Gespräch jeweils zwischen einer Fachschülerin und einer Dozentin. (...) Um Kontinuität zu erreichen, werden im Regelfall beide Gespräche von denselben Personen geführt. (...) Ziel ist es, sich hinreichend Zeit zu nehmen, um mit der Fachschülerin eigene Entwicklungsziele zu thematisieren und diese mit den Zielen der Ausbildung abzugleichen. Weiteres Ziel ist die Begleitung der Persönlichkeitsentwicklung der einzelnen Fachschülerin. Zusätzlich sind Jahresgespräche ein Angebot an jede einzelne Fachschülerin, als einzelne Person wahrgenommen zu werden und Rückmeldung zu erhalten. Jahresgespräche sind keine Konfliktgespräche, in Konfliktsituationen müssen andere Gesprächssituationen gewählt werden.“¹⁰

Kompetenzentwicklung und die eigene Rolle

In den letzten Jahren konnten viele gute Erfahrungen mit den Konzepten zur Neugestaltung des Lernens an den Lernorten Fachschule und Fachpraxis gesammelt werden. Durch die drei vorgestellten konzeptionellen Bausteine wurde Personenzentrierung erlebbar.

Es ist durch die Konzepte gelungen, Fachschüler(innen) bei ihrer beruflichen Identitätsfindung zu unterstützen. Die personenzentrierten Konzepte trugen dazu bei, die bei jeder Person individuell notwendigen fachlichen, methodischen, personalen und sozialen Kompetenzen zu entwickeln, um als Fachkräfte in den vielfältigen Feldern der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie arbeiten zu können.

Im Unterricht stellen wir immer wieder fest, dass wir zwar Lernangebote machen können, dass diese aber nicht zwingend zur Folge haben, dass alle Fachschüler(innen) zur selben Zeit auch dasselbe lernen. Eine Fragestellung für die an der Entwicklung beteiligten Kolleg(innen) war: Wie können wir der Unterschiedlichkeit der Lerngruppenmitglieder begegnen? Wie können wir intrinsische Motivation zur Erarbeitung der Lerninhalte ermöglichen und befördern, statt diese zu hemmen? Wie können wir das Selbstvertrauen der Fachschüler(innen) in die eigene Motivation unterstützen? Wie kann eigenverantwortliches Lernen ermöglicht, unterstützt und befördert werden? Wie muss dabei die Begleitung der einzelnen Fachschüler(in) im individuellen Lernprozess aussehen?

Diese Fragen sind immer auch verknüpft mit dem Nachdenken über die eigene Rolle als Schul- oder Praxisdozent(innen). Anleitungspersonen, Schul- und Praxisdozent(innen) benötigen eine hohe fachliche, methodische, soziale und personale Kompetenz bei dieser Form der Lern- und Entwicklungsbegleitung.

Insgesamt gelingt es durch die vorgestellten Konzepte, Personenzentrierung zu (er)leben, um diese dann auch in der Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf erlebbar werden zu lassen.¹¹

⁹ Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall (Hg.): Individueller Ausbildungsplan-Schule (IA-S). http://www.hepschule-sha.de/wp-content/uploads/A_ProViel_IA-S.pdf entnommen am 02.05.2016

¹⁰ Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall. (Hg.): Leitfaden zum Jahresgespräch. http://www.hepschule-sha.de/wp-content/uploads/A_ProViel_Jahresgespr%C3%A4ch.pdf am 02.05.2016

¹¹ Siehe auch ausführlicher: Herrlich, Martin: Diversity in der Ausbildung von Heilerziehungspfleger/innen. In: Haude, Christin; Volk, Christina (Hg.): Diversity Education in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte. Beltz, Juventa, Landsberg am Lech, 2015, Seite 261–279



Mensch – mit Stärken und Schwächen

In erster Linie bin ich Mensch, Mutter und Tochter, und ich definiere mich über mein Menschsein. Das hat mir in den vergangenen 36 Jahren sozialer Arbeit immer geholfen. Für mich steht der Mensch mit all seinen Stärken und Schwächen im Mittelpunkt.

Andrea Strobel-Brunke, Diakonie Himmelsthür in Hildesheim